

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1½ kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 84. Sonntag den 22. Oktober 1854.

Tages-Geignisse.

— New-York 3. Okt. — Ich füge meinem Schreiben noch die Trauernachricht bei, daß Nau gestern früh um 7 Uhr gestorben ist. Er wurde die Nacht um 3 Uhr auf den Gottesacker zu Greenwood geführt. Gustav Struve hielt die Grabrede. Die deutschen Zeitungen beklagen diesen Todesfall und die hiesige Staatszeitung bringt sogar einen förmlichen Nekrolog. Dr. Kössler behandelte Nau von der Zeit an, als er selbst wieder so weit gesund war, um ausgehen zu können. Allein die sorgsamste Pflege konnte ihn nicht mehr retten. Sein frühzeitiger Tod wird mit allem Recht als eine Folge seiner Gefangenschaft angesehen werden.

— Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich soll zu einem Offizier, der bedauerte, nicht mit im Oriente zu sein, ihn auf die Schulter klopfend, gesagt haben: „Seien Sie ruhig, nächstes Frühjahr bekommt Jedermann zu schaffen.“

— Wenn Rußland ausessen muß, was es in Konstantinopel eingebrockt hat, so wird es eine *heure* *schässel*. Schon jetzt können die Franzosen allein 400 Mill. Fr. Kriegskosten berechnen. In London rechnet man gar nach Wunden.

— London. Nach Chatham ist Ordre erlassen, daß alle eingeschulden Lancher vom Sappeur- und Mineur-Corps sich bereit halten sollen, nach der Krim zu gehen um bei der Begräbnung der im Hafeneingange von Sebastopol versenkten russischen Schiffe verwendet werden zu können.

— Es stellt sich heraus daß der *Flanke* *mar* *sch* *der* *Alliir* *ten* *um* *Sebastopol* herum ein ziemlich gewagtes Unternehmen gewesen ist. Die russische Division, auf welche Lord Raglan sammt Generalstab während des Marsches plötzlich bei Matkengies Farm gestoßen ist, während sein ganzes Herr in der Auflösung eines über Busch und Stock gehenden, rein nach dem Kompaß gerichteten Marsches be-

griffen war, soll 15,000 Man stark gewesen sein. Nur die Verblüffung dieser nach Baktschiserai ziehenden russischen Heeresabtheilung, welche den Feind nirgends weniger als hier in den Gehölzen südöstlich von der Stadt erwartet hatte, machte diese unerwartete Begegnung für die Engländer so gefahrlos. So bald ihre Kanonen das Feuer eröffneten, flohen die Russen nach allen Seiten und überließen ihren Gegnern eine Masse Waaren, Bagage, Mundvorräthe und Munition, welche den Weg 1½ englische Meilen lang bedeckten.

— Weinade ist's, als mache sich Oesterreich auf einen Winterfeldzug gegen Rußland gefaßt; sei es in Bessarabien, sei es in Polen, oder in beiden Ländern zugleich. Da die russischen Garden theils nach Polen, theils nach Bessarabien marschiren, so hat Feldzeugmeister von Hess, der nach Wien berufen worden war, den Befehl erhalten, bei der Armee zu bleiben und wohl acht zu haben. Fürst Gortschakoff in Wien, der russische Gesandte, beschäftigt sich mit der Frage: Bleiben oder nicht bleiben? —

— Berlin. Unmittelbar aus dem russischen Polen hier eingetroffene Nachrichten schildern die Zustände in jenem Landestheile in einem sehr düstern Lichte. Die Truppenmassen häufen sich daselbst von Tag zu Tag mehr an, was bereits die Noth der Bevölkerung bis zu einem höchst süßbaren Maße gesteigert hat. Die Preise aller Lebensbedürfnisse haben nicht nur eine enorme Höhe erreicht, sondern diese sind nicht einmal überall für Geld zu haben. Alle Schlachtthiere werden für die Truppen in Beschlag genommen. Am süßbarsten ist die Noth in Warschau, wo sich die Größe der Einquartierungslast darnach ermessen läßt, daß gewöhnliche Bürger 16 bis 18 Soldaten täglich im Quartier haben. Den Druck dieser Verhältnisse fühlen insbesondere die dort ansässigen Deutschen, von denen viele den Entschluß gefaßt haben, auszuwandern, sobald sie ihre Paarschaften durch Ankauf von Ausfuhrprodukten, die sie in's Ausland schicken wollen,

erportabel gemacht und sonstig, Verbindungsverhältnisse geordnet haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ausführung dieser Entschlüsse nicht ohne tiefgreifenden Einfluß auf die innern Verhältnisse Rußlands bleiben kann, da der deutsche Gewerbfleiß in Rußland eine seiner Lebensbedingungen ist.

(N. N. B.)

— Wie's scheint, haben die Russen ihren lieben Freunden, den Engländern drüben in China einen neuen Feind auf den Hals gehegt. Der streiche Thronbewerber hat den Engländern in Canton den Fehdehandschuh hingeworfen. Er begrüßt sie als barbarische Sklaven, ausländische Teufel, Hunde und Affen und gebietet ihnen, ihre Kanonen, Schiffe und Waffen auszuliefern; wenn nicht, werde er im Frühjahr kommen und schreckliches Gericht halten. Der Fehdebrief klingt sehr lächerlich, kann aber zu den ernstesten Dingen führen; denn die Engländer verstehen in derlei Dingen keinen Spaß und die Eroberung Ostindiens hat mit ähnlichen Ereignissen angefangen.

— Berlin. Ein gegenwärtig den Geschworenen vorliegender kolossaler Meineidsproceß, der bis Ende d. M. zu dauern droht, da 150 Angeklagte darin verwickelt sind, wirft ein trauriges Licht auf die Moralität Berlins, und bestätigt vollkommen die schon vor Jahren gemachte Erfahrung, daß das Schwören von Meineniden in der „Metropole der Intelligenz“ gewerksmäßig betrieben worden ist. (N. B.)

— Der Schw. Merkur weiß von einer Flugschrift, die bald in Paris als eine Fortsetzung der „Karte Europas“ erscheinen werde. Nach derselben werde Oestreich die Donaufürstenthümer und Bessarabien erhalten, Polen werde hergestellt unter einem Prinzen von dem sächsischen Hause; König des nördlichen Italiens werde der Herzog von Brabant, dessen Vater bis zu seinem Ende König der Belgier bleibe; nach seinem Tode fällt Belgien an Frankreich; England erhält die Krinn. Von Preußen und den übrigen deutschen Staaten sei nicht die Rede.

Zu spät!

(Aus dem Englischen nach Dicken's Househole Words.)

(Fortsetzung.)

Tief erschüttert und entsetzt trat ich einige Schritte zurück und blickte ihn an, als ob ich ihm fragen wollte; doch gleichgültig machte er sich wieder an seine Arbeit; als ob sich nichts besonderes ereignet hätte und als ob ich sein täglicher Lebensgefährte sei. Ruhig sagte er: „Ich bin eben damit beschäftigt, meine Pelze für die nächste Ablieferung vorzurichten,“ und weiter sprach er kein Wort. Er fragte mich nicht, warum ich hieher gekommen sei; er fragte

weder nach seiner Mutter, noch nach seiner Amalie; schweigend und wie einer, der in der Welt Alles aufgegeben, setzte er seine Arbeit fort.

„Paul, theurer Paul!“ rief ich und streckte meine Arme gegen ihn aus; aber sie sanken unwillkürlich wieder nieder, als er mich mit einem Blick theilnahmloser Gleichgültigkeit ansah. Er drückte offenbar Ungeduld über meine Gegenwart aus. Ich versuchte, ihn von seiner Arbeit abzubringen, doch er bemerkte kurz: „Ich bin beschäftigt.“

Der Gouverneur kam zu mir, als ich zurückgekehrt war.

„Seit länger als drei Monaten“, sagte er, „duldet er nicht, daß sich ihm Jemand nahen darf; seinen kleinen Haushalt besorgt er sich selbst; den für die Regierung bestimmten Tribut an Pelzwerk legt er auf die Thürschwelle, stets in gehöriger Anzahl und Qualität, und jetzt hat er seit den letzten vier Wochen kein Wort gesprochen. Ich lasse ihn seinen eigenen Weg gehen, weil ich bemerkt habe, daß er fest entschlossen ist, seine Freiheit niemals anzunehmen, und daß nichts anderes als diese vor-gesagte Idee ihn beschäftigt. In der Zubereitung seines Tributs ist er so pünktlich, daß die von ihm abzuliefernde Anzahl, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit stets voll ist. Er ist niemals im Rückenlande gewesen.“

„Wir müssen ihm noch seine Freiheit bekannt machen“ bemerkte ich.

„Wenn Sie es nicht schon gethan haben, so können wir ihm den betreffenden Befehl zusenden, oder Sie können ihn morgen um dieselbe Zeit wieder besuchen. Vielleicht macht die Nacht einen günstigen Eindruck auf ihn.“

„Warum nicht früher?“

„Weil er um Mitternacht auf die Jagd geht und nicht vor nächstem Mittag zurückkehrt.“

Der Gouverneur lud mich in sein Haus und zu seiner Tafel ein, und obgleich ich von der Reise und den jüngsten Erlebnissen im höchsten Grade angegriffen war, so befand ich mich doch Abends an seinem Theetische.

„Ich habe niemals aus dem Urtheilsspruche recht klar erkennen können“, sagte er, „welcher Art das Verbrechen des Grafen ist. Zuerst zählte ich ihn zu den Staatsverbrechern vom Jahr 1825; aber später habe ich aus seinem Tagebuch, aus seiner Jugend und aus seinen ungewöhnlichen Entbehrungen eine andere Ansicht gewonnen, und ich fühle wirklich tiefes Mitleiden mit ihm. Ich habe auch ferner erfahren, daß sein Vater nach Amerika geschickt, seiner Mutter aber gestattet worden ist, in Petersburg zu bleiben.“

„Ein Jahr vor dem Tode des Kaisers Alexander“, entgegnete ich, „studirten Graf Paul und ich zu Göttingen. Ich hieng ihm an mit inniger Verehrung, die sich mehr auf die seltenen Vorzüge seines Geistes, als auf die Weichheit und Güte seines Herzens gründete. Wir heagten die günstigsten Hoffnungen von seinem Fleiß und seinen Talenten, besonders da er keine Neigung zeigte, sich dem revolutionären Geiste Ungarns hinzugeben, sondern sich mit Plänen trug, auf eine andere Weise jenem unterdrückten Lande zu helfen. Er zeichnete sich in jedem Zweige der Wissenschaft aus, sowohl in Philosophie wie in Sprachforschung, und in allen Leibesübungen galt er seinen Mitbürgern als Vorbild und Muster. Seines Vertrauens und seiner Achtung konnte ich mich in hohem Grade rühmen, weniger seiner innigen Freundschaft. Kurz vor dem Tode des Kaisers rief ihn sein Vater nach Petersburg zurück. Ein Jahr später kehrte auch ich nach Hause zurück und erfuhr jetzt erst das Schicksal seines ganzen Hauses. Die Mitglieder desselben waren in die Verbannung geschickt worden. — Warum? — blieb wie gewöhnlich ein Geheimniß.“

„Ich bemitleide Graf Paul.“ sagte der Gouverneur. „Er wird für sich selbst von der Gnade des Kaisers keinen Gebrauch machen.“

„Warum glauben Sie das?“

„Ein Mann, der aus einer so hohen Stellung herabgestürzt ist, wird nach überstandnem Gril völlig ungeeignet für die Gesellschaft. Graf Paul fühlt dieß, und er hält, wenn ich mich nicht irre, auf einer schwarzen Tafel über seinem Bette eine strenge Rechnung. Meine Tochter und ich haben ihn sorgfältig beobachtet. In den ersten beiden Jahren seiner Verbannung bot er seine nackte Brust beständig der Kälte dar, um, wie er sagte, sein glühendes Herz abzufühlen, während seine Thränen die erstarrte Erde befeuchteten; er verschmähte die gewöhnliche Speise und stürzte sich mit der größten Kühnheit in den Kampf mit den wildesten Thieren. Im dritten Jahre bat er um Diente und Papier, das er mit ganz zwecklosen Schriftzeichen und den Worten „Vaterland, Tod, Rache“ anfüllte. Im fünften Jahre seiner Gefangenschaft sammelte er in einer Nacht Alles, was er geschrieben hatte, zusammen und verbrannte es zugleich mit seinen wenigen Büchern. Von dieser Zeit an hat er nie wieder gelesen noch geschrieben, nie einen Klage laut, nie einen Seufzer hören lassen, nie wieder eine Thräne vergossen. Er ist jetzt kein zurechnungsfähiges Wesen mehr.“

„Von allen seinen Schriften,“ sagte die Toch-

ter, „besitze ich nur ein einziges Blatt, das er mir aus seinem Tagebuche vor vier Jahren gab, zu einer Zeit, als er unsere Gesellschaft noch nicht mied.“

Nachdem ich sechs Stunden im Bett gelegen, thautete ich mit meinem Athem das Eis an meinen Fensterscheiben auf, um eine Aussicht auf die Gegend zu gewinnen, aus welcher Paul von der Jagd heimkehren würde. Ich beobachtete jedes lebende Wesen, das vorübergieng, bis ich endlich gegen zehn Uhr Vormittags den Grafen Paul erblickte, dem langsam und ermüdet nach seiner Hütte zurückkehrte. Er warf die Jagdtasche mit den getödteten Thieren und seine großen Pelztiefeln vor der Thüre ab und trat mit niedergesengtem Gewehr in die Hütte.

Zu derselben Zeit, wie Tags zuvor, stand ich wiederum vor ihm. Er lag halb angekleidet auf seinem Bette und starrte gedankenlos die nackten Wände an. Auf dem Tische stand sein noch unzubereitetes Mahl, nahe am Kopfende seines Lagers hieng sein Gewehr und im Kamin war kein Feuer. Ich kniete an seinem Bette nieder, ergriff seine Hand und rief ihn bei seinem Namen; er bewegte krampfhaft seine Lippen, aber seine Augen verriethen keine Bewegung.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

In der Buchdruckerei von L. Kienzler in Stuttgart ist erschienen und bei der Expedition dieses Blattes zu haben:

Groschen-Kalender auf 1855.

Quartformat. In roth und schwarzem Druck. Mit dem monatlichen und alphabetischen Marktverzeichnis, vielem Unterhalten- und Belehrenden, und einer Besegabe von Stephan Heuß, Bauer, Schriftsteller und Buchdrucker in Schwäbisch-Hall.

Preis des gehefteten Exemplars 3 fr.; in Parthien per Duzend roh 24 fr., geheftet 27 fr.

Unterweissach.

Der unterzeichnete ist gesonnen 4 bis 500 St. 13schühige dannene Bretter zu verfanfen, dürre Waare, die Kaufsliebhaber könnens jeden Tag einsehen.

Adam S a n z e n b a c h e r.

Winnenden. Traubentrestler fauft den Kaiserbritten voll zu 20 fr., den Kelternbritten zu 10 fr.

Kaiser Pantle.

Special-Agentur



Der 16. regelmäßigen Postschiffe zwischen Havre und New-York von Christie Schloessmann und Comp. Die Abfahrten dieser 16 regelmäßigen Postschiffe finden das ganze Jahr hindurch, je am 4. 11. 19. und 27. jeden Monats statt.

Wir expediren nach New-York
 am 4. Nov. Postschiff Wilhelm Tell Cap. Funk 1500 Tonn.
 " 11. " " New-York " Hampson 1600 "
 " 19. " " St. Dewis " Hollandsde 1000 "
 " 27. " " Bavaria " Bailey 1000 "

Ferner nach New-Orleans
 am 2. 10. 20. und 27. Novbr. Die Reise bis Havre kann frei ab Mannheim via Rotterdam oder frei ab Kehl Strassburg via Paris gemacht werden, und die Preise sind gegenwärtig außer gewöhnlich billig gestellt.
 Auf beiden Routen werden unsere Passagiere durch zuverlässige Conducteure begleitet.
 Nähere Auskunft ertheilen

Joh. Rominger in Stuttgart,
 C. C. Schwarz
 in Winnenden.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 19. October 1854.

| Getreide-Gattungen. | Unverkauft | Neue Zufuhr. | Gesammt-Quantum | Heutiger Verkauf. | Unverkauft. | Erhöht-Summe. | |
|---------------------|--------------------------|--------------|-----------------|-------------------|-------------|---------------|-----|
| | b. der letzten Schranne. | | | | geblieben. | fl. | fr. |
| Dinkel. | Schfl. 47 | Schfl. 297% | Schfl. 344% | Schfl. 329% | Schfl. 15 | 2887 | 1 |
| Haber. | — | 59 | 59 | 59 | — | 396 | 23 |

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

| Getreide-Gattungen. | Höchst. Preis per Schfl. | | Mittel-Preis per Schfl. | | Niedst. Preis per Schfl. | | Der Preis ist gestiegen per Schfl. | | Der Preis ist gefallen per Schfl. | | Bemerkungen. |
|---------------------|--------------------------|-----|-------------------------|-----|--------------------------|-----|------------------------------------|-----|-----------------------------------|-----|---|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Dinkel, | 8 | 59 | 8 | 46 | 8 | 32 | — | 10 | — | — | Gewicht des Dinkels per Scheffel 180 170 164 Pfd. |
| Haber, | 7 | — | 6 | 43 | 6 | — | — | 11 | — | — | |
| Kernen, | — | — | 19 | — | — | — | — | — | — | — | —: 514 durchschnittlich 171 1/2 Pfd. |
| Gerste, | 10 | 40 | 10 | 8 | 9 | 4 | — | — | — | — | |
| Roggen, | 16 | — | 15 | 12 | — | — | — | — | — | — | Dinkelhöchst. Nied. fl. fr. fl. fr. 9 24 8 — |
| Waizen 1 Gr. | — | — | 2 | 30 | — | — | — | — | — | — | |
| Erbjen, | — | — | 3 | — | — | — | — | — | — | — | Butter, 1 Pfd. 22 8 Pfund Brod 34 |
| Mischling, | 1 | 36 | 1 | 21 | — | — | — | — | — | — | |
| Welshkorn, | 1 | 44 | 1 | 36 | 1 | 24 | — | — | — | — | Gewicht eines Kreuzerweckes. 5 1/2 Loth. |
| Ackerbohnen, | 2 | — | 1 | 52 | 1 | 48 | — | — | — | — | |
| Einkorn | 1 | 4 | — | 56 | — | — | — | — | — | — | |